

# PROTOKOLL

Diese Veranstaltung wurde in enger Kooperation mit der Zukunftsakademie NRW durchgeführt.

## I. AUFBAU DER DISKUSSION

Die Gesprächsrunden verliefen in zwei Blöcken. Zunächst wurden in Kleingruppen die folgenden vier Fragen diskutiert:

1. Was sind für Sie die **größten Herausforderungen** in Ihrer Stadt bis 2040?
2. Wo sehen Sie eine Notwendigkeit für **radikale Änderungen**?
3. Was wären **neue/alternative Möglichkeiten**, um die oben genannten Herausforderungen zu adressieren?
4. Welche bereits **existierenden Ansätze/Initiativen** in Ihrer Stadt wären ein guter Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Entwicklung?

Im zweiten Teil wurden diese Kleingruppengespräche im Plenum vorgestellt und – hierauf aufbauend – Ideen für das Netzwerk, das im Rahmen des Projektes SEiSMiC entstehen soll, entwickelt.

Dieses Protokoll orientiert sich an diesem Ablauf, indem es zunächst die **thematischen Schwerpunkte** der Diskussionen und danach die **Optionen für ein Netzwerk** dokumentiert.

## II. THEMATISCHE SCHWERPUNKTE

Die Diskussionen lassen sich inhaltlich in vier Themenfelder unterteilen:

1. **TRADITION DER DISKUSSIONEN ÜBER „STADT“ UND STÄDTISCHE VERÄNDERUNGSPROZESSE IN DER REGION** – Fragen des städtischen Wandels und aktuelle urbane Problemlagen wurden in den letzten Jahren in der Region vielfach diskutiert. „Es sind Fragen, die wir hier Tag für Tag diskutieren“, lautete ein Kommentar zu der Aufgabenstellung an die Kleingruppen. An diese Feststellung schlossen sich im Kern drei Forderungen an: a) die Fragen auf Basis solcher bereits gelaufenen Diskussionen und Erfahrungen zu präzisieren; b) die Fragen auf konkrete Orte, Projekte, lokale Problemlagen herunterzubrechen; c) die Fragen stärker von „Lösungsmodellen“ und „Veränderungspotentialen“ her zu denken. Positionen aus der Diskussion im Über-

blick:

- **„Ermüdung“ und „Ernüchterung“:** ähnliche Diskussionen wurden im Rahmen unterschiedlicher Netzwerke, Veranstaltungen, Gesprächsrunden – bspw. „Kulturhauptstadt“ – bereits vielfach geführt; es besteht weniger Mangel an Austausch, sondern eher an Effekten dieser Diskussionen, an Veränderungen, an der Umsetzung von Vorschlägen; Diskussion bringt in dieser Allgemeinheit kaum neue Erkenntnisse.
- **Image und Identität:** Potentiale und Rolle der „Selbsterzählung“ einer Region; Region verfügt über ein ambivalentes Image, das häufig auch durch die BewohnerInnen selbst getragen und bestätigt wird; die Stärken der Region werden nicht hinreichend publik gemacht; Arbeit an der Identität gilt es als einen permanenten Prozess zu verstehen, der gerade auch durch (große und kleine) Projekte angestoßen wird; Nebeneinander von „Minderwertigkeitskomplex“ und „Stolz“ in der Region; Image kann „infrastrukturelle Wirkungen“ entfalten (Bsp.: das Label „arm, aber sexy“ ermöglicht in Berlin Formate, Projekte, Vorgehensweisen, die in anderen Städten kaum denkbar sind); eine zukünftige Herausforderung liegt darin, sich tatsächlich als eine Metropolenregion wahrzunehmen; der „Schwung“ aus Großveranstaltungen (etwa „Kulturhauptstadt“) sollte besser für nachhaltige Veränderung von Image und Identität genutzt werden; in den Quartieren und Nachbarschaften liegen Potentiale, um einen „Imagewandel von unten“ anzustoßen; einige TeilnehmerInnen zeigen sich erstaunt, dass dieses Thema – vor dem Hintergrund jahrelanger Diskussionen und Aktivitäten zum Imagewandel in der Region – so stark in den Vordergrund gerückt ist.
- **Fehlende Politisierung?:** Zeigt sich innerhalb dieser umfangreichen Diskussionen eine Zurückhaltung urbane Problemlagen zu politisieren, indem man politische Forderungen formuliert oder sogar Utopien entwickelt? Warum spielte etwa das Modell eines bedingungslosen Grundeinkommens in den Diskussionen zu Armut keine Rolle? Gibt es in der Region eine besondere Vorsicht mit Utopien (da sie etwa in Projekten wie „Kulturhauptstadt“ immer wieder hervorgerufen worden sind – ohne bleibende Effekte)?

## 2. ÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN – „Armut“ wurde als eine prägende Rahmenbedingung der Region benannt und in sehr unterschiedlichen Dimensionen diskutiert: als Finanzknappheit der Kommunen, als individuelle Lebenslage, als fehlende Arbeitsmöglichkeiten in der Region sowie in Hinblick auf ihre sozialräumlichen Effekte. Positionen aus der Diskussion im Überblick:

- **Konzentration von Armut:** Verfestigung einer „abgehängten Zone“, die sich nördlich der A40 von West nach Ost durch die einzelnen Städte zieht; Herausbildung von Infrastrukturen für sozial Schwache; soziale Isolation gewisser Gruppen; in „abgehängten Quartieren“ wurde durch das Programm „soziale Stadt“ wenig an nachhaltigen Verbesserungen erreicht; wie soll es weitergehen, wenn dieses Programm ausläuft?

- **Handlungsvermögen:** aufgrund der Finanzknappheit der Kommunen und der Armut in den Quartieren gehen Gestaltungsspielräume grundlegend verloren; eine Herausforderung besteht in der Frage, wie sich das Handlungsvermögen urbaner AkteurInnen wieder herstellen lässt; lassen sich hierzu – etwa anstelle der „Haushaltsnotlage“ – neue rechtliche Rahmenbedingungen entwickeln, die einer Stadt(gesellschaft) Gestaltungsmacht und Handlungsvermögen zurückgibt?
- **Armutsökonomien:** durch öffentliche Gelder geschaffene oder unterstützte Strukturen einer Armutsökonomie (etwa städtische Entwicklungsgesellschaften) hemmen mitunter die Entwicklung von FreiberuflerInnen und Firmen vor Ort sowie einer lokalen Ökonomie; in der Konkurrenz um öffentliche Fördergelder und Aufträge entwickelt sich zwischen städtischen Sub-Unternehmen, lokalen AkteurInnen usw. eine „Tendenz zum Kannibalismus“, die in vielen Bereichen des Ruhr-Gebietes wirksam wird; wie lässt sich das „Armutmanagement“ in „abgehängten Zonen“ so organisieren, dass es private und zivilgesellschaftliche Initiativen nicht behindert und die Viertel tatsächlich voranbringt?
- **Ausgangspunkt für soziale Innovation?:** Armut und Mangel führen zu „sozialer Innovation“ in den betroffenen Quartieren, da im Alltag Lösungsmodelle für Problemlagen entwickelt werden müssen, die sich etwa aus dem Rückzug staatlicher Stellen aus Jugendarbeit, Bildung, Stadtteilarbeit, Kulturförderung usw. ergeben; im Rahmen des „Ideenwettbewerbes Ruhr“ wurde dieser Zusammenhang deutlich; oder ist es eher eine Parallelität von Kreativität und Kriminalität, von Innovation und Missbrauch, die diese Viertel prägt?
- **Arbeitsmarkt:** Mangel an Arbeitsplätzen; Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten als Zukunftsaufgabe.
- **Leerstand:** Verfügbarkeit von ungenutzten, „rechtsarmen“ Räumen als Potential.

3. **STRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN** – Ein dritter Themenschwerpunkt zeigte sich in Diskussionen zu den etablierten Strukturen in der Region, die Innovation und zivilgesellschaftliche Initiativen teilweise hemmen, zugleich aber als Kooperationspartner unverzichtbar sind. Positionen aus der Diskussion im Überblick:

- **Verwaltung:** AkteurInnen sehen sich mit bürokratischen Schranken und risikoaversen Verwaltungen konfrontiert; Verwaltung behindert zivilgesellschaftliche Potentiale; einzelne Abteilungen der Verwaltung schauen nicht hinreichend über ihre jeweiligen Zuständigkeitsbereiche; sie nehmen nur wahr, was sie fördern; sie sind nicht hinreichend ausgebildet, um mit Zivilgesellschaft konstruktiv zu kooperieren und müssten entsprechend fortgebildet werden; Verwaltung erkennt unzureichend das bereits vorhandene Potential in den Städten; gegenseitiges Verständnis und neue Formen der Kooperation zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft als Quelle „sozialer Innovation“;

- **räumliche Ordnung der Region:** das Ruhr-Gebiet zerfällt in drei Regierungsbezirke und stellt somit organisatorisch nur sehr eingeschränkt einen verbundenen urbanen Raum dar.
- **Verkehr:** die Verbindungen des ÖPNV zwischen den einzelnen Städten sind zu schlecht und zu teuer; die Entwicklung eines kohärenten urbanen Raums wird hierdurch gehemmt; Förderung des Nahverkehrs (lokal wie regional) als zukünftige Priorität, um dem offiziell gesetzten Ideal einer Metropolenregion näher zu kommen.
- **etablierte Strukturen:** das Ruhr-Gebiet ist arm, aber reich an Strukturen; es scheint ein Unwille zur Veränderung zu dominieren; mitunter blockieren zu viele Strukturen – etwa mehrere, in einem Viertel arbeitende Quartiersmanagements – die Umsetzung von Ideen zur Gestaltung des Nahraums; im Zusammenwirken von Verwaltung und etablierten Strukturen sind „sozialmafiose“ Strukturen entstanden; große Kluft zwischen staatlich getragenen Kulturbetrieb und freier Kulturszene: etablierte AkteurInnen blockieren mitunter die Entwicklung von neuen Organisationsformen; gibt es überhaupt Alternativen zu der institutionalisierten Unbeweglichkeit etablierter Strukturen? Würden sich neue Aktions- und Kooperationsformen nicht automatisch in diese Richtung entwickeln?
- **Verteilungsmechanismen:** Formen und Grundsätze der Vergabe des wenigen Geldes kritikwürdig; etwa die Konzentration auf „Leuchtturmprojekte“ bei gleichzeitiger Vernachlässigung kleiner Projekte, die als „Sozialromantik“ diskreditiert werden; zu viele „Leuchtturmprojekte“, da jede Stadt für sich solche herausragenden Maßnahmen plant, die sich dann wechselseitig nivellieren; „Leuchtturmprojekte“ verursachen Folgekosten, die wiederum das Budget für freie Projekte reduzieren; die Zuteilung von Geldern erfolgt intransparent.
- **Chancengleichheit in der Stadtentwicklung:** bestimmte Stadtteile (z.B. Bochum-Ehrenfeld) werden in ihrer Entwicklung durch kommunale oder regionale „Imageprogramme“ vorbestimmt, dies hat unter anderem auch Auswirkungen auf andere Stadtteile, die dadurch weniger oder keine Beachtung finden
- **Entscheidungsstrukturen:** Wie sind Förderstrukturen rechtlich geregelt? Wie setzen sich Gremien zusammen? Wer bestimmt? Lassen sich solche etablierte Entscheidungsstrukturen durch dezentrale Formen – etwa durch eine stärkere Repräsentation eines Stadtteils – verändern?
- **Innovationen?:** Es gibt Anzeichen für Lernprozesse in den Stadtverwaltungen, die durch Finanzknappheit und Haushaltssperre hervorgerufen werden; Verwaltung zeigt sich mitunter erfinderisch, wenn etablierte Formen und Strukturen aufgrund von fehlenden Mitteln nicht aufrecht zu erhalten sind.
- **Dissens:** Bleibt vor dem Hintergrund etablierter Strukturen Raum für Dissens? Produzieren diese Strukturen einen starken Anpassungsdruck auch auf neue AkteurInnen? Lässt sich ein Raum für Dissens entwickeln?

4. **ORGANISATIONSFORMEN:** Fragen der Organisation öffentlicher Aufgaben, von Prozessen der Stadtgestaltung oder von lokalen Gemeinschaften vor dem Hintergrund dieser angespannten Rahmenbedingungen bildeten einen vierten Schwerpunkt der Diskussion. Positionen im Überblick:
- **Stadt- und Regionalentwicklung:** Lassen sich zwischen kapitalorientierten, „marktradikalen Modellen“ und häufig intransparenten verwaltungsorientierten Prozessen der Stadt- und Regionalgestaltung neue Formen entwickeln, in denen der Zivilgesellschaft eine zentralere Rolle zukommt? Wie könnte eine solche „Mitte“ aussehen, die zivilgesellschaftliche Prozesse ermöglicht?; Entwicklung transparenter Verfahren zum Stadt-umbau als zentrale Herausforderung.
  - **Privatisierung:** Gibt es Umstände, unter denen die Privatisierung öffentlicher Aufgaben erstrebenswert ist? Etwa wenn sie zu genossenschaftlichen Formen führt und nicht zu individualisiertem Profit?
  - **zivilgesellschaftliches Potential:** In den Städten zeigt sich das Vermögen zur Selbst-Organisation, urbane Probleme zivilgesellschaftlich anzugehen; Mobilisierung von Zivilgesellschaft kann gerade in/für Nachbarschaften gelingen; dieses Potential wird nicht hinreichend wahrgenommen und gefördert; Kooperation zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft nicht zufriedenstellend: Über welche Organisationsformen lassen sich Verwaltung und zivilgesellschaftliche AkteurInnen produktiv zusammenbringen? Wie lassen sich die Asymmetrien eines solchen Dialogs reduzieren? Vorschlag: Einrichtung eines Tisches außerhalb der Verwaltung, an dem man auf Augenhöhe in Dialog treten könnte; Anknüpfen an Agenda 21-Prozess? Weiterer Vorschlag: persönlichen Kontakt zu Individuen in der Verwaltung suchen.
  - **Partizipation:** Stärkung von partizipativen Verfahren wie etwa Petitionen, Volksentscheide oder Bürgerbeteiligung in der Stadtplanung und –entwicklung; Gibt es Beispiele von partizipativen Kunstprojekten und transparenten Formen der Mittelvergabe, an die sich anknüpfen lässt (etwa „Stillleben“ auf der A40 im Rahmen der Kulturhauptstadt)? Bieten basisnahe Entscheidungsmechanismen zur Vergabe von Geldern Möglichkeiten, ein Viertel trotz schwieriger Rahmenbedingungen voranzubringen? Oder führen sie zu neuen lokalen Klientelsystemen und verschärfter Konkurrenz?
  - **Diversität:** Umgang mit Vielfalt im Stadtraum als zentrale zukünftige Herausforderung (aktuell viele Projekte, wenige Effekte); Umgang mit aktueller Ab- und Zuwanderung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen; bei der aktuellen Zuwanderung von Südosteuropäern wiederholen sich die Fehler im Umgang mit vergangenen Migrationsbewegungen.
  - **Stadtteilarbeit:** Eine Herausforderung besteht in der Entwicklung von Organisationsformen, über die sich kleinräumige, innovative Projekte ohne strukturelle Verfestigungen und „Kannibalismus“ realisieren lassen; gerade im lokalen Rahmen lassen sich neue Formen von Solidarität (etwa durch eine Spendenkultur) entwickeln; eine Herausforderung besteht in der Entwicklung von Organisationsformen durch die sich in

Stadtteilen Nachhaltigkeit erreichen lässt, wenn ein Quartiersmanagement ausläuft; Lässt sich hier ein „übergeordneter Gedanke“ zur Entwicklung eines Stadtteils erarbeiten, über den Unterstützung und Engagement mobilisiert werden kann? Lassen sich hier Orte schaffen, an denen Solidarität und neue Formen der Gruppenorganisation entstehen? In welchem Umfang lassen sich lebendige Viertel, Kreativquartiere, öffentliche Räume planen und gestalten?

- **regionale Vernetzungen:** Bündnisse und Austausch zwischen unterschiedlichen lokalen zivilgesellschaftlichen und/oder künstlerischen Initiativen können die Position eines Akteurs bzw. einer Akteurin vor Ort stärken.
- **neue Fördermechanismen:** Förderinitiativen und -programme von Stiftungen in Zukunft besser zur Stärkung zivilgesellschaftlicher Initiativen nutzen; etwa der neu entstehende Ruhr-Kulturfonds, für den aktuell eine Entscheidungsstruktur festgelegt wird; Mischfinanzierungen aus „privat“ und „öffentlich“.
- **lokales Wissen:** Sind lokale Erfahrungen immer ortsspezifisch und situiert oder lassen sie sich partiell über den lokalen Rahmen hinaus „mobilisieren“? Kann „soziale Innovation“ daher nur lokal gelingen oder lassen sich best-practice-Modelle transportieren? Gilt es bei innovativen Projekten (urban gardening, FabLabs usw.) zu unterscheiden zwischen Wissensbeständen, die wandern können und anderen, die ortsspezifisch sind? Welche Organisationsformen sind geeignet, um dieser Kombination von Wissensbeständen gerecht zu werden?

### III. OPTIONEN FÜR EIN NETZWERK

Im Rahmen des Projektes „SEISMiC“ soll ein Netzwerk entstehen, in dem die beteiligten urbanen AkteurInnen gemeinsam Bedingungen, Potentiale und Hindernisse sozialer Innovation in Städten erkunden. Gegen Ende des Workshops entwickelten die TeilnehmerInnen Ideen für Aktivitäten und Projekte, die im Rahmen dieses Netzwerkes realisiert werden könnten. Hierbei wurde überwiegend gegen Gesprächsformate und für Formen einer konkreten, praxisorientierten Projektarbeit plädiert:

1. **AUSTAUSCH UND EXPERTISE:** einige Vorschläge zielten auf die Organisation eines Austauschs zwischen unterschiedlichen Initiativen zum Zwecke einer Bündelung existenter Wissensbestände und bereits gesammelter Erfahrungen sowie zur gemeinsamen Erarbeitung neuer Expertisen, so etwa:
  - **Recherchen:** detailliertes forschendes Nachzeichnen der Wege und Kriterien der Vergabe von öffentlichen Geldern, um zivilgesellschaftlichen AkteurInnen eine bessere Argumentationsgrundlage für ihre Vorschläge zu Schwerpunktverlagerungen zu verschaffen.
  - **Perspektivwandel:** Anlässe schaffen, um sich als zivilgesellschaftliche AkteurInnen in VerwaltungsbeamtlInnen hineinzudenken und somit die

sozialen Strukturen der Stadt und die Rahmenbedingungen der eigenen Arbeit besser zu verstehen.

- **Projektbesuche:** rotierende Besuche der im Netzwerk vertretenden Initiativen, um anhand dieser Beispiele Erfahrungen, Rahmenbedingungen, Strategien, Probleme zu diskutieren sowie Kooperations- und Fördermodelle kennenzulernen (konkreter Vorschlag: Utopiastadt Wuppertal)
  - **regionale Vernetzung:** gemeinsames lernen, kooperieren, scheitern in der Region Ruhr, die ZAK NRW als Plattform für den Austausch
  - **urbane Probleme:** Austausch von Erfahrungen, Sammlung von Wissen zu aktuellen Herausforderungen in Städten (gegenwärtig etwa die Zuwanderung aus Südosteuropa, demographischer Wandel und seine Auswirkungen auf Kulturlandschaft), um Ressourcen besser zu nutzen und Fehler zu vermeiden; ggf. Organisation von Expertenpanels.
  - **Ko-laborative Arbeitsformen:** unterschiedliche Akteursgruppen arbeiten zusammen und entwickeln ein neues (nicht primär akademisches) Wissen zu urbanen Problemlagen und zivilgesellschaftlichen Interventionsmöglichkeiten.
  - **„neue Anlässe“:** bereits existente, innovative Projekte könnten den Ausgangspunkt darstellen, um neue Anlässe der Begegnung zu kreieren sowie Zugänge zu schaffen, die sich für ein isoliertes Projekt nicht herstellen ließen; neue Formen der Interaktion zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft als Quelle sozialer Innovation.
  - **Projektanalyse:** bereits existente, innovative Projekte in unterschiedlichen lokalen Räumen könnten den Ausgangspunkt darstellen, um Rahmenbedingungen, Übertragbarkeit usw. sozialer Innovation zu untersuchen.
2. **PROJEKTE UND UTOPIEN:** gleichzeitig wurden Überlegungen eingebracht, die auf die gemeinsame Initiierung von Projekten, die Erarbeitung von konkreten Produkten oder von lokalen Utopien abzielten, so etwa:
- **Inobhutnahme:** Entwicklung von neuen Modellen einer temporären Unterbringung von vernachlässigten, missbrauchten usw. Kindern; Suche nach besseren Lösungen unter dem Schlagwort „Oase“.
  - **Wiki:** gemeinsame Entwicklung eines Forums, auf dem Wissen, Daten, Karten usw. zu urbanen Initiativen und ihren Rahmenbedingungen gesammelt werden.
  - **„Ort schaffen“:** gemeinsame Entwicklung eines Ortes – ggf. pro Stadt, ggf. in einem Viertel oder für die gesamte Region –, der nicht primär nach wirtschaftlichen Vorgaben und Interessen funktioniert und den unterschiedlichsten Initiativen Raum bietet; eventuell mit einer wandernden Infrastruktur, die an wechselnden Orten temporär etabliert werden kann; das Netzwerk könnte einen Rahmen darstellen, um hierfür Ideen zu entwickeln, Gelder zu akquirieren und die Umsetzung anzugehen.

- **lokale Utopien:** Entwicklung von lokal verankerten Utopien zum konkreten Zusammenleben vor Ort – etwa eine neue Schenkungskultur.
- **Datenjournalismus:** Darstellung öffentlich verfügbarer Daten, Sichtbarmachung von Strukturen und Mechanismen der Verwaltung

SEiSMiC Deutschland ist ein Forschungsprojekt an der